Gummersbacher Zeitung

Amtliches
Kreisblatt für den Kreis Gummersbach.
Achtundsechszigster Jahrgang.

Verbreitetstes Tageblatt in dem industriereichen oberbergischen und bergischen Bezirk.

Die Zeitung kostet vierteljährlich, am Postschalter abgeholt, Mk. 1,65; durch die Briefträger ins Haus gebracht Mk. 2,17; durch unsere Boten Mk. 2.
Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.
Verantwortlicher Redakteur: Carl Luyken in Gummersbach.

Anzeigenpreis die gewöhnliche Spaltzeile oder deren Raum 15 Pfg., oberhalb des Anzeigenstriches die Spaltzeile oder deren Raum 50 Pfg.
Aufgabezeit für Anzeigen spätestens 8 Uhr morgens.
Drucker und Verleger: Friedr. Luyken in Gummersbach.

Nr. 10. **Donnerstag, den 12. Januar** **1905.**

Baupolizeiverordnung

für die Landgemeinden des Regierungsbezirks Cöln.

(Fortsetzung.)

III. Teil.

Lage und Größe der Bauten.

§ 10. Zugänglichkeit.

Es dürfen nur Grundstücke bebaut werden, welche unmittelbar an eine öffentliche Straße grenzen oder einen dauernd gesicherten Zugang zu einer solchen besitzen, der in einer Breite von mindestens 3 Meter mit festem Wegebaumaterial angelegt und jederzeit in fahrbarem Zustande erhalten werden muß.

Wird ein Grundstück in einer Tiefe von mehr als 30 Meter bebaut, so müssen alle hinteren Gebäude oder Gebäudeteile durch eine Zufahrt von mindestens 2,30 Meter lichter Breite und 2,80 Meter lichter Höhe mit der Straße in Verbindung gebracht werden.

§ 11. Baufluchtlinie und Höhenlage.

1. Wo Baufluchtlinien festgesetzt sind, müssen die Gebäude in der Baufluchtlinie errichtet werden. Ein Zurücktreten hinter dieselbe, jedoch bis auf eine Tiefe von 10 Meter nur parallel zu derselben, kann gestattet werden, wenn eine Verunstaltung des Aussehens der Straße dadurch nicht eintritt und der Übergang zu den Nachbargebäuden architektonisch in angemessener Weise vermittelt wird.

2. Wo eine Baufluchtlinie nicht besteht, müssen Baulichkeiten, soweit nicht für Kunststraßen andere Entfernungen vorgeschrieben sind, bei Straßen und Wegen bis zu 5 Meter Breite 3,50 Meter vom Straßen- oder Wegerand (äußerer Grabenrand) entfernt bleiben und parallel zu diesen errichtet werden. Bei Straßen und Wegen von größerer Breite verringert sich der zu fordernde Abstand auf beiden Seiten um je die Hälfte der Mehrbreite.

3. Freitreppen, Treppenstufen, Kelleröffnungen, Kellereingänge, Abweiser und Prellsteine, welche über die Baufluchtlinie vorspringen, dürfen nicht angelegt, bestehende Einrichtungen dieser Art dürfen nicht ausgebessert werden und sind bei einem Umbau zu beseitigen. Im übrigen bestimmt die Ortspolizeibehörde, in welchem Umfange im einzelnen Fall Vorbauten — Sockelvorsprünge, Risalite, Balkone, Erker und dergl. — über die Baufluchtlinie hinaus zugelassen werden können. Alle Vorbauten, die mehr als 30 Centimeter über die Baufluchtlinie vortreten, müssen jedoch von der Nachbargrenze mindestens 2 Meter entfernt bleiben.

4. Tore, Türen, Fensterflügel, Fensterläden, Geschäftsschilder, Schirmdächer u. dergl. dürfen bei Bauten in der Straßenfluchtlinie bis zu einer Höhe von 2,50 Meter über dem Bürgersteige oder der Straße nicht über die Sockelflucht aufschlagen oder vorstehen. Auf Spritzenhäuser findet diese Vorschrift hinsichtlich der Torflügel keine Anwendung.

5. Die Höhenlage des Baues unterliegt der Festsetzung der Polizeibehörde. Ist die für die Zukunft festgesetzte Höhenlage einer Straße noch nicht ausgeführt, so kann die vorläufige Anlage von einfachen Rampen, Vortreppen und dergl. gestattet werden.

§ 12. Entfernung zwischen Gebäuden.

1. Auf demselben Grundstück muß zwischen allen sich gegenüberliegenden, nicht unmittelbar aneinanderstehenden Gebäuden und allen sich gegenüberliegenden Teilen ein und desselben Gebäudes durchweg ein freier Raum von mindestens 3 Meter Breite bleiben. Als gegenüberliegend gelten Gebäude und Gebäudeteile, deren Fronten in ihrer Richtung zu einander einen Winkel von weniger als 75 Grad bilden.

2. Von der Nachbargrenze müssen Gebäude, die nicht unmittelbar an der Grenze errichtet werden, ebenfalls einen Abstand von mindestens 3 Meter einhalten.

§ 13. Unbebaut zu lassende Fläche.

1. Auf jedem Grundstücke ist eine zusammenhängende Fläche unbebaut zu lassen, die mindestens $^4/_{10}$, bei Eckgrundstücken $^5/_{10}$ der Grundstücksfläche, in allen Fällen aber nicht unter 30 Quadratmeter, bei Eckgrundstücken nicht unter 25 Quadratmeter betragen muß.

2. Die geringste lichte Abmessung der unbebaut zu lassenden Fläche muß mindestens 5 Meter betragen.

3. An Stelle der einen zusammenhängenden unbebauten Fläche können unter den nach Lage des Einzelfalls zu stellenden besonderen Bedingungen mehrere unbebaute Flächen zugelassen werden, wenn jede dieser Flächen mindestens 30 Quadratmeter — bei Eckgrundstücken 25 Quadratmeter — bei 5 Meter geringster Abmessung beträgt und die Flächen zusammen die im Absatz 1 geforderte Größe erreichen.

4. Für Einfamilienhäuser kann zugelassen werden, daß an Stelle der unter Ziffer 1 vorgeschriebenen Fläche nur ein Hofraum von $^1/_4$, bei Eckgrundstücken von $^1/_5$ der Grundstücksfläche unbebaut gelassen wird, sofern die feuer- und gesundheitspolizeilichen Vorschriften sonst erfüllt werden; desgleichen für gewerbliche Anlagen, sofern nur Fabrikgebäude mit nicht mehr als einer Wohnung auf dem Grundstück errichtet werden.

§ 14. Höhe der Gebäude.

1. Die Höhe der Gebäude darf die Straßenbreite nun nicht mehr als 2 Meter übersteigen; überall ist jedoch eine Höhe von 8 Meter zulässig. Die größte zulässige Gebäudehöhe beträgt 16 Meter.

Wohngebäude dürfen ausschließlich des Kellergeschosses, aber einschließlich des Erd- und des bewohnten Dachgeschosses, nur 3 Geschosse erhalten.

2. Unter Straßenbreite ist der Abstand zwischen den Baufluchtlinien und in Ermangelung solcher die tatsächliche mittlere Breite der Straße vor dem Gebäude zu verstehen.

3. Eckhäuser an Straßen von verschiedener Breite dürfen auf eine Länge von 12 Meter in der schmäleren Straße die für die breitere Straße zulässige Gebäudehöhe erhalten, falls nicht für die ganze Front ein aus beiden Straßenbreiten gemitteltes Höhenmaß angenommen wird.

4. Die Höhe der Gebäude wird von der festgesetzten Oberkante des Bürgersteiges, oder wenn ein solcher nicht vorhanden, von der festgesetzten Krone der Straße bis zur Oberkante des Hauptgesimses, bei Dachgiebeln bis auf ein Drittel der Höhe des Giebeldreiecks, und zwar bei abfallenden Straßen in der Mitte des Hauses gemessen.

5. Oberhalb der zulässigen Fronthöhe dürfen die Dächer über eine im Winkel von 50 Grad zur Wagrechten gedachten Luftlinie nicht hinausgehen.

6. Ausnahmen von den vorstehenden Bestimmungen kann der Landrat insbesondere für öffentliche und industrielle Gebäude bewilligen.

§ 15. Abschluß der Grundstücke nach der Straße, Befestigungen der Straßenlaternen und dergl.

1. In geschlossenen Ortschaften müssen alle Grundstücke, welche an öffentlichen Straßen oder Plätze grenzen, sofern sie nicht bebaut oder die Gebäude nicht in der Baufluchtlinie errichtet sind, auf Verlangen der Ortspolizeibehörde in der Baufluchtlinie in angemessener und zweckentsprechender Weise eingefriedigt werden.

2. Jeder Hauseigentümer muß ferner dulden, daß die zur Straßenbezeichnung, Straßenbeleuchtung, zu Höhenangaben, sowie zu Zwecken einer Wasserleitung, der Entwässerung und des Feuerlöschwesens erforderlichen Schilder, Laternen, Marksteine, Höhenfestpunkte, und sonstige im öffentlichen Interesse notwendigen Zeichen und Vorrichtungen aller Art an seinem Hause angebracht, verändert und ausgebessert werden. Auch muß jedes Gebäude gemäß der besonderen polizeilichen Anordnung mit einer deutlich lesbaren Hausnummer versehen sein.

(Fortsetzung folgt.)

Das „Hüssenerbild" — eine Fälschung.

Mit den „illustrierten" Enthüllungen über die schauderbare Verrottung der Bourgeoisie, die finsteren Pläne der Cäsaren und die frivole Gesetzlosigkeit ihrer „Schergen" hat, so führt die „Rhein.-Westf. Ztg." in einem Artikel aus, die sozialdemokratische Presse kein Glück. Wie die rühmlichst bekannte „Kaiserinsel" des „Vorwärts", entpuppt sich jetzt auch die sensationelle, durch die Unfehlbarkeit der Beweisführung verblüffende photographische Aufnahme des „fidelen Gefängnisses" in Koblenz als eine nicht ungeschickte Fälschung, mit der ein sozialdemokratisches Provinzblättchen sogar den hochweisen „Vorwärts" aufs Eis geführt und damit die ganze gläubige Gemeinde recht zeitgemäß zum Narren gehalten hat. Über den wahren Sachverhalt wird gemeldet:

Koblenz, 10. Jan. Die von der Kommandantur Koblenz-Ehrenbreitstein auf Anordnung des Kriegsministeriums eingeleitete Untersuchung über die Echtheit und die Entstehung des zuerst von der sozialdemokratischen „Rheinischen Zeitung" in Köln veröffentlichten Bildes „Ein fideles Gefängnis" hat ergeben, daß die Darstellung eine Fälschung ist und zwar insoweit als die ganze Staffage frei erfunden ist. Echt oder originell sind nur die Porträts der drei Personen, links der Mann mit der Pfeife im Munde ist der früher Gendarm Pein, in der Mitte sitzt der Besitzer des hiesigen Park-Hotels, Pies, rechts Hüssener. Ferner war auf dem Originalbilde noch eine vierte Person, ein Architekt aus Köln. Diese Figur ist wegradiert und dafür der Ständer mit dem Blumentopf eingezeichnet worden. In dem ganzen Stubengefängnis auf dem Oberehrenbreitstein gibt es kein tapeziertes Zimmer, wie das Bild darstellt, die Stuben sind alle ohne Ausnahme gestrichen. Auch das Bild, das über Pies hängt ist nachgezeichnet. Das Original des Bildes ist von dem Architekten aus Köln mit Blitzlicht aufgenommen an dem Abend, als Pies seine Haftstrafe beendet hatte und seinen Mitgefangenen einige Flaschen Bier zum Abschiede spendet. Die auf dem Bilde am Boden sichtbaren „Weinflaschen" mit eigentümlichen Etiquetten sind ebenfalls eingezeichnet.

Es kann angenommen werden, daß „jemand", der im Besitze der Blitzaufnahme war, die drei Personen ausgeschnitten und die Staffage gezeichnet hat. Wohl mag die „Rheinische Zeitung" im Besitze dieser Photographie von dem umgezeichneten Bilde sein, aber das Original der ersten Aufnahme mit den vier Personen ist im Besitze der hiesigen Kommandantur. Letztere wird gegen alle Zeitungen, welche das umgezeichnete Bild veröffentlichten, Strafantrag stellen, weil sie darin eine Verhöhnung der bestehenden Hausordnung in dem Festungs-Stuben-Gefängnis erblickt.

Dann sei hervorgehoben, daß Hüssener gar nicht der Militärbehörde unterstellt ist; da er aus der Marine entlassen bezw verabschiedet ist, untersteht er betreffs der Vollstreckung seines Stubenarestes der königlichen Staatsanwaltschaft in Neuwied, welche ihm auch die Beurlaubung erteilt. Die Kommandantur Koblenz wacht lediglich über die Befolgung der Hausordnung in dem Stubengefängnis. Mit der Aufsicht ist ein alter Feldwebel betraut. Hüssener ist am Freitag, den 6. d. M. nach beendetem Urlaub, den er aber nachsitzen muß, auf die Festung Ehrenbreitstein zurückgekehrt. Die Militärbehörde wird keinen Bericht über das Ergebnis der Untersuchung veröffentlichen, sondern lediglich Strafantrag gegen die betr. Zeitungen stellen.

•

Die „Rheinische Zeitung" reagiert bereits heute auf die Äußerung aus Koblenz, indem sie schreibt:

„Das ist Unsinn. Man kann bekanntlich von einer Platte unendlich viel Abzüge machen, die als Original gelten. Die Kommandantur mag im Besitz eines solchen Abzuges sein, andere Leute sind es auch. Das Hüssener Bild ist, um es noch einmal zu sagen, echt!

Wenn die Kommandantur eine Aufnahme hat, die unserer Reproduktion nicht entspricht, so liegt die Sache folgendermaßen:

An dem fidelen Abend sind mehrere Aufnahmen gemacht worden, an verschiedenen Stellen des Zimmers und in verschiedener Gruppierung. Die Kommandantur hat ein harmloses Bild, ohne Weinflaschen.

Was von der Kenntnis der Blätter zu halten ist, zeigt die Behauptung der „Koblenzer Zeitung", daß die vierte Person hinter Hüssener gestanden habe und wegradiert worden sei. Auch das ist Unsinn, sodaß angenommen werden muß, daß der Urheber der Notiz das Originalbild gar nicht gesehen hat."

Die Lage im Ruhrkohlenrevier

nimmt das politische Interesse nach den verschiedensten Richtungen hin in Anspruch. Die Aussichten des Ausstandes scheinen für die Arbeiter nicht günstig zu sein. Aber die „Kons. Korr." hat wohl recht, wenn sie schreibt, daß die Sympathien des Publikums nicht auf seiten der Zechenverwaltungen sind. Nach Informationen der freisinnigen „Lib. Korr." soll die Zechenverwaltung beabsichtigen, die Zeche Luise-Tiefbau, obwohl sie nach dem oberbergamtlichen Gutachten noch auf Jahre hinaus rentabel sei, stillzulegen. Die Beteiligungsziffer solle auf „Bruchstraße" übertragen werden, dessen Belegschaft dann verstärkt werden müßte. Aus diesem Grunde sei der Anschlag betr. die verlängerte Seilfahrt erlassen worden. Was an diesen Mitteilungen richtig ist, können wir nicht beurteilen. Es ist hier vorsichtige Prüfung aller Meldungen um so notwendiger, als die ganze Sache auch parteipolitisch ausgebeutet wird. Das Zentrum rüstet sich, aus dem Gegensatz zwischen Unternehmertum und Arbeitern Nutzen zu ziehen. Die Stöckerschen Christlichsozialen warten schon lange auf eine günstige Gelegenheit, in den rheinisch-westfälischen Industriezentren eine Agitation im großen Stile entfalten zu können. Ihnen ist der Streik im Ruhrrevier sehr gelegen gekommen. Übrigens würdigt auch die Regierung den Ernst der Lage vollkommen, und man darf erwarten, daß auch die nationalliberale Partei bei der bevorstehenden Erörterung der Interpellation über die Außerbetriebsetzung der Kohlenzechen ohne jede Rücksicht in schärfster Weise die Stellung nimmt, die den tatsächlichen Verhältnissen entspricht.

Leben um Leben.

Roman von Dietrich Theden.

38 Nachdruck verboten

„Ich kann mich kurz fassen, sagte Metsch weiter. Drei Jahre später wurde aus einer Herberge ein verkommener Bursche eingebracht, der mich zu sprechen verlangte. Ein Schlossergeselle. Mit noch zwei andern Burschen hatte er in der Mordnacht sich auf dem Neubau herumgetrieben. Beim Anblick der einsam schlendernden Frauensperson sei ihm der Gedanke gekommen, sich einen Witz zu machen und der Nachtbummlerin einen Schrecken einzujagen. Er habe einen Ziegelstein genommen und ihr Herankommen so abgepaßt, daß er den Stein gerade vor ihre Füße fallen lassen konnte. Der schwere Stein habe aber die Passantin gerade auf den Kopf getroffen, und sie sei mit Sekundenschnelle fast lautlos zusammengebrochen. — Sie können mir glauben, ich war erschreckt. Ich nahm den Burschen in ein Kreuzverhör; aber er blieb bei seinen Angaben und machte den Eindruck der Glaubwürdigkeit. Sofort begann die Suche nach seinen Complicen. Sie wurden gefunden und bestätigten, daß — an dem verurteilten Maurer ein Justizmord begangen war.

Das Erlebnis hat lange Zeit einen Schatten auf meine Amtsfreudigkeit geworfen und schließlich mit dazu beigetragen, daß ich dem Drängen der Meinen nachgab und dem Polizeidienst entsagte. Der Indizienbeweis aber bildet seitdem für mich ein Übel, das vielleicht nicht zu umgehen ist, das aber auf ein äußerstes Maß beschränkt werden und grundsätzlich in keinem Fall zur Verhängung der schwersten Strafe, der Todesstrafe, hinreichen sollte.

Ich weiß nicht, Herr von Oppert, ob Sie es mir nach dieser Erfahrung noch verdenken, wenn ich meine Bitte wiederhole, die Vollstreckung der über den Förster verhängten Strafe verhüten und sie in Freiheitsstrafe umwandeln zu helfen."

Metsch wandte sich langsam dem Platze zu, wo er Hut und Überrock abgelegt hatte.

„Hansen, was meinen Sie?" fragte Franz von Oppert unschlüssig.

In Hansen war die Stimme zu Gunsten des Verurteilten wieder lauter geworden, und er begrüßte Metsch' Anregung mit nur schlecht verhehlter Genugtuung.

„Ich, Herr Assessor? Ja — ich meine ja, wir machen es so!"

Man sah dem roten Gesichte Hansens an, daß er in dem Gedanken, das äußerste doch noch vermieden zu sehen, aufatmete.

Franz von Oppert gab Metsch die Hand.

„Meinen Dank, Herr Metsch, und die Zusage, daß ich bemüht sein will, in Ihrem Sinne vermittelnd zu wirken. Bitte, bleiben Sie noch. Die Rücksprache mit den Damen soll sogleich erfolgen. Und wollen Sie sich mir dann morgen vormittag auf der Rückfahrt nach Dresden anschließen, so können wir am Abend auch noch das Einverständnis meiner Eltern gemeinsam erwirken. Wir haben dann die Beruhigung, daß wir den Bogen nicht zu straff gespannt, sondern selbst einen Schuldigen noch geschont haben."

14. Kapitel.

Der alte Park von Deepenhagen und die Wälder und Felder ringsum waren seit der Verurteilung des Försters Hingst dreimal mit neuem Grün bekränzt worden, und die tragischen Vorgänge des unheilvollen Jahres waren nachgerade so weit überwunden, daß auch die beiden nächstbeteiligten Familien wieder einer frohen Gegenwart zu leben vermochten.

Hedwig von Dierssen schien für sich selbst auf einen neuen Lebensbund verzichten zu wollen; aber sie ging auf in dem verheißenden Glücke der Schwester, die in den wenigen Jahren zu einer bezaubernden Blüte herangereift war.

Der Backfisch von ehedem war nicht wieder zu erkennen. Hoch und schlank gewachsen, hatte ihre Figur doch alles Eckige ebenso verloren, wie ihr Wesen das Einseitige und unvollendete der gärenden Übergangsjahre. Eine unwiderstehliche Anmut und graziöse Würde prägte ihrer Erscheinung einen Liebreiz auf, der selbst die rauhen Herzen der in der Arbeit hart gewordenen Gutsleute gefangen nahm und alt und jung über den Sonnenschein in Menschengestalt sich freuen ließ.

Die aus den blauen Augen strahlende hinreißende Innigkeit und Herzensgüte hatten auch den Assessor immer wieder nach Deepenhagen hingezogen, und in überquellendem Glücksempfinden hatte er schon vor einem Jahre der Gutsherrin anvertraut, daß seine Zukunft allein in der Hand des holden Mädchens ruhe, dem jede Regung seines Herzens in strömender Freudigkeit entgegenwalle.

Er hatte Frau von Dierssen damit nichts Neues gesagt, denn ihr feiner Frauentakt hatte längst den Herzensbund des jungen Paares heranblühen sehen; sie war aber doch überrascht gewesen, daß die Neigung des Assessors so früh durchbrach, und sie hatte dringend gebeten, auf die allzu große Jugend des Kindes Rücksicht zu nehmen und mit der offiziellen Werbung mindestens noch ein oder zwei Jahre zu warten.

Franz von Oppert hatte sich gehorsam gefügt. Seinen Blicken konnte er nicht gebieten, und die hatten deutlich gesprochen wie die des geliebten Mädchens. Aber seine Zunge hatte er gehütet und dem Mädchen mit keinem Worte das heiße Schlagen seines Herzens bedeutet.

Und jetzt kam er abermals nach dem schönen Gute und hatte die Aussicht, durch Wochen der Geliebten nahe sein zu dürfen; denn abermals waren die Sommerferien herangekommen, und die Familie von Dierssen zog nicht zu den Freunden nach Dresden, sondern bat diese zu sich in den ländlichen Sommer. Und die Dresdener ließen den Sohn, der auch nicht einen Tag versäumen wollte, vorausziehen und gaben nur das Versprechen, nachzukommen. „Bald," sagte Frau von Oppert und lächelte dazu, als ob sie sagen wollte, wie bald, das könne sie doch nicht wissen.

Spät, am 14. Juli konnte Franz von Oppert sein Bureau schließen, und mit dem ersten Zuge des nächsten Tages eilte er der Sehnsucht nach, die ihm weit vorausgeflogen war. Noch früh am Morgen langte er in Berlin an, noch vor Mittag war er in Hamburg. Die Fahrt nach Neumünster wurde ihm endlos lang, obgleich der Schnellzug nur ein paarmal auf die Dauer von wenigen Minuten sein wildes Dahinjagen unterbrach.

In Neumünster wechselte er den Zug, und dann trennte ihn nur noch eine Zwischenstation von dem ersehnten Endziel.

„Bokhorst," hörte er unterwegs rufen und er sprang auf und sah hinaus. Ein kleines, unansehnliches Stationsgebäude, unter einer Handvoll von Landleuten der Postbeamter mit den Briefsäcken, ein eilender Gepäckträger, und in einem der offenen Fenster des Bahngebäudes ein gesundes, blühendes, blondköpfiges Mädchen — ein altes, vertrautes, seltsam anheimelndes Bild. Und dann noch Minuten.

Saftig grüner, laufmäßiger Buchenwald dämpfte eine Weile das flutende Sonnenlicht. Das Stampfen, Rasseln, Schrillen und Poltern des Zuges bildete eine phantastische Musik, und die weißen Baumstämme schienen im Tanze darnach durcheinander zu wirbeln, bis das grüne Waldband, wie abgerissen, plötzlich aufhörte und der Bahndamm in schnurgerader Richtung durch wogende Kornfelder weiterlief.

Der Assessor bog sich weit aus dem engen Coupéfenster und sah klopfenden Herzens in der Ferne die Station Reickendorf und seitab das im Baumgrün versteckte Dorf auftauchen.

Und auf dem Perron eine Gruppe von Menschen, in der er, als der Zug sich auf Signalweite der Station genähert hatte, die immer noch dunkel, wenn auch nicht mehr in Trauer gekleideten Gestalten Hedwigs und der Frau von Dierssen und in sommerlichem Weiß Lucie erkennen konnte. Und das langgezogene, schrille Pfeifen der Lokomotive lockte dann noch eine vierte, wohlbekannte Gestalt aus dem Stationsgebäude auf den Steig, Luciens alten Freund, Hansen, den dicken Hüter von Deepenhagen mit dem derben, runden, roten Gesichte und dem treuen, kernigen Herzen.

Der einsame Passagier, der das Coupé erster Klasse für sich allein hatte, schwenkte den hellen Sommerhut und sah sein Grüßen im Augenblick von der Station aus erwidert.

Ruckend, polternd, eisenklirrend hielt der Zug an, und der Assessor stieß die Coupétür auf, sprang mit einem Satze auf den Perron und eilte auf die Damen zu, um sie mit stürmischer Herzlichkeit zu begrüßen. Luz hielt sich bescheiden hinter Mutter und Schwester zurück, aber die beseligende Freude des Wiedersehens blühte in dem glühenden Gesichte und leuchtete aus dem großen, lachenden, strahlenden Augenpaar.

Und der Assessor übersah auch Hansen nicht.

„Alter Hansen, alter Freund!" Lebhaft drückte und schüttelte er ihm die Hand und fühlte sich auch von dem Dicken mit ungeheuchelter Wärme wiederbegrüßt.

Jörn Kröger war mit einem zweiten Wagen zur Stelle; er holte diensteifrig den leichten Handkoffer des Ankömmlings aus dem Coupé und wartete des weiteren Passagiergutes, während der Wagen mit den Herrschaften, den wie gewöhnlich Hansen lenkte, bereits abgefahren war.

Die Rosen standen noch in vollem Flor, und ein paar Bauernkinder warfen Hände voll der duftenden Blüten in den ihnen vertrauten Wagen der Deepenhagener Damen und blickten ohne Scheu auch auf den eleganten Herrn, den sie nun schon mehrere Male alljährlich von der Bahn hatten abholen sehen.

Die erwachsenen Dörfler grüßten ehrerbietig und sprachen, wenn der Wagen vorüber war, von einer Verlobung, die nun wohl, da das Fräulein groß geworden sei, nicht mehr lange auf sich warten lassen werde.

Auf dem Herrenhaus von Deepenhagen wehten die schwarzweiße und die holsteinische blau-weiß-rote Flagge nebeneinander und sandten dem willkommenen Gaste schon von ferne Grüße entgegen. Blau der Himmel, golden die Felder, grün die Wälder, braun die Dächer, bunt die im Luftzug bauschenden Fahnen, — ein farbiges, heiteres, lebenrauschendes Bild.

Ein warmes Sommerfeiern in der Natur und in den Herzen; ein Jubilieren in den Lüften, in den Waldwipfeln, in den Saaten und von den Lippen, selbst wenn die Freude stumm machte, wie die des jungen Menschenkindes, das von allen das glücklichste war, viel zu glücklich, um all den Jubel in Worte fassen zu können, und auch zu scheu, um das strömende Empfinden laut zu äußern.

(Fortsetzung folgt.)

Deutscher Reichstag.

Sitzung vom 10. Januar.

Am Bundesratstisch Kommissare.

Präsident Graf Ballestrem eröffnet die Sitzung 2.20 Uhr und wünscht den Kollegen ein glückliches neues Jahr.

Das Haus berät sodann die zum vorjährigen Reichshaushalt gestellten Erklärungen weiter und zwar zunächst die v. Saldern, das Invalidenversicherungsgesetz dahin zu ändern, daß die Rente auch solchen Rentenempfängern gezahlt wird, die zur Wiederherstellung ihrer Gesundheit im Auslande weilen müssen.

v. Saldern (kons.): Zweien wegen ihrer Gesundheit im Auslande weilenden Rentenberechtigten mußte der Rentenanspruch von allen Instanzen, auch vom Reichsversicherungsamte zurückgewiesen werden, weil dies nach Lage der Gesetze nicht anders möglich war. Die von ihm vorgeschlagene Änderung entspreche der Billigkeit und dem eigentlichen Willen des Gesetzes.

Erzberger (Ztr.). Das Zentrum stimme der Resolution zu, obgleich die in Betracht kommenden Fälle wenig zahlreich seien.

Direktor im Reichsamt des Innern Geh.-Rat Caspar: Die Berechtigung des in der Resolution ausgesprochenen Wunsches sei unbestreitbar, diesem solle bei nächster Gelegenheit Rechnung getragen werden. Die Sache sei aber nicht so eilig, daß ein besonderes gesetzgeberisches Vorgehen erforderlich sei.

Stadthagen (Soz.): Der Antrag entspreche einer alten Forderung der Sozialdemokratie.

Becke-Hessen (ntl.): Die Nationalliberalen stimmten der Erklärung zu, sie wünschten die Rente aber den betreffenden Empfängern nur so lange gewährt zu sehen, als sie Reichsangehörige bleiben.

Der Reichstag nimmt darauf einstimmig die Resolution Saldern an und berät sodann die Resolution Hitze (Ztr.) und Genossen, die Ausbildung von Handwerkslehrlingen den Personen vorzubehalten, die den Meistertitel zu führen berechtigt sind und den Befähigungsnachweis im Baugewerbe erlangt haben, ferner die Erklärung Dröscher (fr.), die Lehrlingsausbildung den Meistern über 24 Jahre, die den Meistertitel zu führen berechtigt sind, vorzubehalten und die Gesellenprüfung obligatorisch zu machen.

Gleitsmann (Ztr.). Die Einschränkung der Gewerbefreiheit sei nötig, denn die Lehrlingszüchterei schädige das Handwerk aufs äußerste. Das Gesetz sei auf halbem Wege stehen geblieben, indem es zwar die Gesellenprüfung, aber nicht die Meisterprüfung verlangte.

Bayig (ntl.): Auch die Nationalliberalen wollen eine Bürgschaft, daß der Lehrling nicht in unrichtige Hände fällt, aber ohne Beschränkung der Gewerbefreiheit. Der Zentrumsantrag ist zu weitgehend. Die Nationalliberalen beantragen, daß Lehrlinge nur ausbilden darf, wer über 24 Jahre alt ist und den Meistertitel zu führen berechtigt ist und daß auch Personen, die fünf Jahre Werkmeister oder in ähnlichen Stellungen gewesen sind, zur Meisterprüfung zugelassen werden. Die Selbständigmachung solcher Werkmeister könne für das Handwerk nur nützlich sein. Das gewerbliche Leben in Süddeutschland und in den Rheinlanden zeigt dies. Die Nationalliberalen beantragen ferner eine angemessene Übergangsfrist zu den neuen Bestimmungen, namentlich aber den obligatorischen Fortbildungsunterricht für Lehrlinge und jugendliche Fabrikarbeiter. Der in Hessen seit 1874 bestehende Zustand nutz überall erreicht werden. Damit würde die Regierung dem Gewerbe-Wesen einen großen Dienst leisten.

Pachnicke (freis. Vgg.): Nicht der Meistertitel macht den Mann, sondern die Leistung. Man hüte sich, die Begrenzung der Gewerbe wieder anzurollen. Noch wichtigere Gründe sprechen gegen den Befähigungsnachweis im Baugewerbe. Das Wissen kann man prüfen, aber nicht das Gewissen. Meist liegt die Pfuscherei nicht an dem Nicht-Können, sondern an der Gewinnsucht und Leichtfertigkeit. Das Zeugnis einer Baugewerbeschule legitimiert mehr als ein Titel. Ich hoffe, daß die verbündeten Regierungen dem Antrag selbst im Falle der Annahme keine Folge geben. Ich schließe das aus den Äußerungen des Staatssekretärs Grafen v. Posadowsky über die moderne Entwickelung des Handwerks. Wir stimmen aber der nationalliberalen Forderung des obligatorischen Fortbildungsschulunterrichts zu.

v. Dirksen (Rp.): Wir sind gegen den allgemeinen Befähigungsnachweis, aber für den im Bau-Gewerbe wegen der besonderen Verhältnisse dieses Gewerbes. Die Durchführbarkeit der Zwangs-Fortbildungsschule auf dem Lande ist fraglich. Die automobilartige Schnelligkeit, womit die Regierung die Wünsche der Arbeiter erfüllt, sticht von ihrer Langsamkeit gegen Forderungen der Handwerker ab. Die Liebe des Reichsamts des Innern zum Handwerk ist nur platonisch. Der Magdeburger Handwerkertag und der Lübecker Handwerkskammertag sprachen sich einmütig für den Befähigungsnachweis im Baugewerbe aus. Jetzt liegt die Sache nur noch an der Regierung. Die Frage ist schon seit Jahren spruchreif.

Euler (Ztr.): Das Handwerk erhoffe Schutz von dem Befähigungsnachweis. Die obligatorische Meisterprüfung trete niemand zunahe und schließe niemand vom Handwerke aus. Die Taktik der Linken sei begreiflich. Je mehr Handwerker zu Grunde gehen, desto mehr wachse der Anhang der Linken. Die Großindustrie müsse mit dem Antrag des Zentrums einverstanden sein, da ihr die besten Kräfte aus dem Handwerk zufließen.

Morgen 1 Uhr: 2. Beratung des Etats, Etat des Reichstags, des Reichsjustizamts, des Reichseisenbahnamtes.

Schluß nach 6 Uhr.

•

Im heutigen Seniorenkonvent teilte Präsident Ballestrem mit, daß der Reichskanzler ihn ermächtigt habe, zu erklären, es sei Aussicht vorhanden, daß der Handelsvertrag mit Österreich-Ungarn bis Ende dieser Woche zustande kommen werde. In diesem Falle sei für die Drucklegung ein Aufenthalt von etwa acht Tagen zu erwarten, so daß der Handelsvertrag in etwa 14 Tagen vor den Reichstag kommen werde. Zu gleicher Zeit würden auch die Verträge mit den anderen Tarifvertragsstaaten vorgelegt werden.

Graf Ballestrem erklärte, er werde den Etat für das Reichsamt des Innern zunächst zurückstellen, da Graf Posadowsky durch die Handelsvertragsverhandlungen mit Österreich vom Reichstage ferngehalten werde, und die freisinnige Anfrage über die Schiffahrtsabgaben, da Minister Budde krank sei.

—•—

Abgeordnetenhaus.

Sitzung vom 10. Januar.

Am Ministertisch: die Minister Freiherr v. Rheinbaben, v. Hammerstein und Schönstedt.

Als erster Gegenstand steht auf der Tagesordnung die Entgegennahme von Vorlagen der Staatsregierung. (Etat.).

Finanzminister Freiherr v. Rheinbaben führt aus: Der Abschluß des Etatsjahres 1901 mit 37½ Millionen Mark Minus zwang uns zur größten Vorsicht bei der Aufstellung der Etats für 1902 und 1903. Der Etat für 1903 gestaltete sich aber wesentlich günstiger; vor allem durch die Überschüsse der Eisenbahnverwaltung, die anstatt 63,4 Millionen einen Überschuß von 111,1 Millionen Mark hatte. Diese Zahlen sind der beste Beweis für die Tüchtigkeit der Eisenbahnverwaltung. Das voraussichtliche Ergebnis des Etatsjahres 1904 wird gleichfalls ein günstiges sein dank des Friedens, der dem Vaterlande erhalten blieb und der wirtschaftlich weiter aufsteigenden Entwickelung. Die direkten Steuern werden ein Mehr von 8 bis 9 Millionen, die indirekten Steuern ein solches von 6½ Millionen dem Etatsanschlag ergeben. Die Eisenbahnverwaltung veranschlagt ihre Mehreinnahmen auf 27 Millionen. Nach meiner Meinung ist das etwas zu vorsichtig. Ich glaube, daß die Mehr-Einnahmen 50 Millionen betragen. Diesen Mehr-Einnahmen stehen Mehr-Ausgaben bei den Domänen und bei der allgemeinen Finanzverwaltung gegenüber. Bei der Eisenbahn-Verwaltung ist eine Etatsüberschreitung von über 10 Millionen zur Beschaffung von Betriebsmitteln notwendig geworden, wofür wir nachträgliche Genehmigung erbitten. Hiernach wird sich der Gesamtüberschuß von 15½ Millionen für 1904 ergeben. Noch hängt über uns das Damoklesschwert in Gestalt von 10 Millionen ungedeckter und getilgter Matrikularbeiträge. Ich glaube aber, unsere Überschußschätzung ist zu vorsichtig. Ich rechne auf einen Gesamtüberschuß von 40 Millionen. Für 1905 dürften wir auf eine weitere günstige wirtschaftliche Entwickelung rechnen. Die Steigerung der inneren Kaufkraft hat erheblich zugenommen. Vor allem glaube ich deshalb an eine günstige Weiterentwickelung, weil die Erneuerung der Handelsverträge bevorsteht. Der der Landwirtschaft zu Gute kommende erhöhte Zollschutz ist unbedingt notwendig vor allem für den Kleinbesitz. (Sehr richtig rechts.) Es heißt mit vergifteten Waffen kämpfen, wenn man fortgesetzt behauptet, nur der Großgrundbesitz habe einen Vorteil vom Zollschutz. Die erste Pflicht der Handelsverträge ist der Schutz der Landwirtschaft, der unbedingt notwendig ist, wenn wir die Landwirtschaft lebensfähig erhalten wollen. (Sehr wahr! rechts.) Auch die Industrie wird wesentliche Vorteile haben; besonders weil sie mit auf 12 Jahre gesicherten Bedingungen arbeiten kann. Unbedingt notwendig ist eine Sonderung des Reichs-Etats von denen der Einzelstaaten. Das ist keine finanzielle, sondern eine hochpolitische Frage. Der Etat für 1905 balanciert gerade und schließt gegenüber 1904 mit 129 Millionen Überschuß ab. Diesen Mehr-Einnahmen stehen im Ordinarium 104 und im Extra-Ordinarium 25 Millionen gegenüber. Die direkten Steuern mit 10 Millionen Überschuß und die Eisenbahnverwaltung mit 97 Millionen bilden das Rückgrat unserer Finanzen. Auf die augenblicklich günstigen Jahre werden ungünstige folgen. Deshalb bitte ich, die Mehrausgaben einzuschränken. An der Erhöhung der Wohnungsgelder der unteren Beamten halte ich allerdings fest. Unser Einkommensteuergesetz bedarf der Reform. Ich habe einen Entwurf ausgearbeitet, weiß jedoch nicht, wann er Ihnen zugehen wird. Die Einnahmequelle aus den Eisenbahnen müssen wir pfleglich behandeln. Ein Bedürfnis zur Verbilligung der Personentarife kann ich nicht anerkennen. Bezüglich der Domänenverwaltung möchte ich bemerken, daß 58 Domänen, vornehmlich in den Ostprovinzen, angekauft worden sind. Die direkten Steuern haben wir auf 187 Millionen beziffert. Bei der Bergwerksverwaltung muß auf einen Minderüberschuß von 2 Millionen Mark gerechnet werden. Bei der Eisenbahnverwaltung erwarten wir einen Überschuß von 45 Millionen Mark. Das Extraordinarium der Eisenbahnverwaltung beläuft sich auf 150 Millionen Mark. Der Bahnhofsbau in Köln erfordert allein 33 Millionen Mark. Die Höhe der ungedeckten Matrikularbeiträge beläuft sich, wie im Vorjahre, auf 15,4 Millionen. Der Etat für Handel und Gewerbe sieht als neue Position ein Landesgewerbeamt vor. Diesem Amt soll ein ständiger Beirat aus Sachverständigen beigegeben werden. Bei der Justizverwaltung beträgt der Mehrüberschuß 3,3 Millionen, die Mehrausgabe beruht insbesondere auf der Schaffung neuer Stellen. Wir schlagen 250 Stellen für Richter und Staatsanwälte, 314 für Bureaubeamte und 92 für Kanzlisten vor. Mit Neubewilligungen sind auch die Etats des Ministeriums des Innern und der landwirtschaftlichen Verwaltung reichlich ausgestattet. Wir haben insbesondere, um einer größeren Abwanderung aus Ostpreußen und Pommern vorzubeugen, für die innere Kolonisation zwei Millionen eingestellt. Beim Kultusetat ist eine Mehrausgabe von 5 Millionen vorgesehen. Wir haben den Löwenteil dem Elementarschulwesen zugewiesen und um dem Lehrermangel vorzubeugen, die Errichtung einer Reihe neuer Seminare beschlossen. Der Minister schließt: Den Aufgaben, die der moderne Staat stellt, sind wir nach Maßgabe unserer Finanzen gerecht geworden. Ich kann deshalb nur bitten, Maß zu halten in Ihren Anforderungen, damit das preußische Finanzwesen auf seiner alten Höhe bleibt. Zum Schutz möchte ich nur die dringende Bitte aussprechen, den Etat rechtzeitig fertigzustellen. (Allseitiger Beifall.)

Nachdem hierauf eine ganze Reihe von Petitionen der unteren Eisenbahnbeamten um Hebung ihrer Stellung meist der Regierung als Material überwiesen worden waren, vertagte sich das Haus um 4½ Uhr auf Samstag 11 Uhr. Erste Lesung des Etats.

Zur Tagesgeschichte.

Berlin, 11. Jan. Wie die „Kaffhäuser Korrespondenz" mitteilt, hat Seine Kaiserliche und Königliche Hoheit der Kronprinz, der Ehrenvorsitzende des Preußischen Landes-Kriegerverbandes, die ihm von dessen Vorstande zum Jahreswechsel gesandten Glückwünsche mit folgendem Schreiben beantwortet: Dem Vorstande des Preußischen Landes-Kriegerverbandes sage Ich für die Mir namens des Verbandes ausgesprochenen Glückwünsche zum Jahreswechsel Meinen aufrichtigen Dank. Möge auch in dem kommenden Jahre der Preußische Landes-Kriegerverband weiterhin wachsen und erstarken, sodaß er wie bisher jederzeit imstande sein möge, tatkräftige Beweise seiner edlen Opferfreudigkeit zu betätigen! Potsdam, den 4. Jan. 05. Wilhelm Kronprinz.

— Das Abgeordnetenhaus beginnt, die erste Lesung des Etats am 14. Januar. Weiter erfahren wir, daß die erste Lesung der Kanalvorlage auf den 19. Januar festgesetzt ist.

— Ein englisches Hof(!)-Journal bringt einen außergewöhnlich törichten Artikel für die Rückkehr der Welfen nach Hannover (!). Jeder Legitimist in Deutschland hoffe, daß das treudeutsche (Welfenlegion in Frankreich!) Fürstenhaus zurückkehre. — Wir meinen, die erdrückende Mehrzahl des deutschen Volkes sähe es am liebsten, daß man auch über die Welfen in Braunschweig zur Tagesordnung überginge. Man versteht es überhaupt nicht, daß sich der Berliner Hof um den ganzen Welfen-Trotz-Trust auch nur kümmert.

— Aus der Zeugniszwangshaft ist der Leiter der Lippischen Landeszeitung entlassen worden. Wer ihm die bekannte Depesche des Herrn v. Kekule an einen lippischen Landtagsabgeordneten, nicht für eine reichsgesetzliche Lösung der Thronfolgefrage zu stimmen, übergeben hat, hat er in der achttägigen Haft nicht angegeben.

— Der kommandierende General des 1. Armeekorps Frhr. v. d. Goltz hatte kürzlich sein Abschiedsgesuch eingereicht. Wie aus guter Quelle verlautet, ist es vom Kaiser abgelehnt worden.

Ein besonderes Handwerksministerium fordert der Hauptausschuß der vereinigten Innungsverbände in Deutschland.

Die Mitglieder und Freunde der Evangelischen Vereinigung (kirchliche Mittelpartei) werden den schon mehrfach erwähnten Programmentwurf am 18. d. M. in Berlin beraten. Gleichzeitig soll die Partei in der Provinz Brandenburg befestigt und eine große landeskirchliche Versammlung in Halle am 27. April abgehalten werden.

— Die nationalliberalen Jugendvereine von Schalke, Hamm und Witten haben am Sonntag in Dortmund beschlossen, einen Provinzialverband zu begründen und auch die Brudervereine in Bochum, Weitmar und Gelsenkirchen zum Beitritt aufzufordern.

Wien, 11. Jan. Der neue österreichische Ministerpräsident v. Gautsch hat dem Führer der Deutschböhmen erklärt, daß er eine neue Verständigungskonferenz zwischen Deutschen und Tschechen für ungangbar halte. Die deutschen und die tschechischen Abgeordneten müßten in näheren persönlichen Verkehr treten (?)

Paris, 11. Jan. Die Gegner der Regierung haben in letzter Stunde den früheren Minister Donner als Präsidenten der Kammer aufgestellt. Combes hat darauf alle befreundeten Abgeordneten telegraphisch nach Paris gerufen, damit sie den Sieg des ihm besonders verhaßten Gegners verhindern. Donner ist aber doch gewählt worden!

Brüssel, 11. Jan. König Leopold will angeblich demnächst nach dem Kongo reisen.

Petersburg, 11. Jan. Die Arbeiterbewegung in Baku wird immer ernster. Die Arbeitgeber sind ihnen wieder entgegengekommen.

In St. Petersburg fordern 7000 Arbeiter eine gründliche Änderung ihrer Lage.

Konstantinopel, 11. Jan. In der Geburtsgrotte in Bethlehem kam es zu einer Schlägerei (!) zwischen einem Franziskaner (!) und einem griechischen Priester. (!) Ein deutscher und ein italienischer Mönch wurden verletzt. Der deutsche Konsul hat sich beschwert.

Madrid, 11. Jan. Der König hat mit dem deutschen Botschafter v. Radowitz schon das Programm für seinen Berliner Besuch erörtert.

— Der Herzog von Connaught, Bruder des Königs Eduard, wird auf der Rückreise von Ägypten einen mehrtägigen Besuch in Madrid abstatten.

In Cadiz griff eine große Menge die Beamten, die die Abgaben auf Lebensmittel eintrieben, an. Die Gendarmerie schoß. Drei Personen wurden schwer verletzt und eine getötet.

In Marokko ist ein Spanier von einem Stamm gefangen genommen worden. Er hat den spanischen Gesandten in Tanger, das verlangte Lösegeld zu bezahlen.

Newyork, 11. Jan. Roosevelts Flottenplänen trat in einer Besprechung mit ihm der Sprecher des Repräsentantenhauses entgegen; die Forderungen gingen über die Leistungsfähigkeit des Landes hinaus.

Altniederländische Volkslieder.

Gummersbach, 12. Jan. In dem am Sonntag, dem 15. Januar, stattfindenden Konzert wird Herr Brüning unter anderm die „Altniederländischen Volkslieder" zur Aufführung bringen. Diese prächtigen Lieder stammen aus den Niederlanden und zwar aus der Zeit des 16. Jahrhunderts. Ein mutiges Volk hatte sich dort seinen Wohnsitz erkämpft und war, begünstigt durch die Lage am Meere und seinen regen Fleiß reich und mächtig geworden. Auf seine eigene Kraft vertrauend, lebte das Volk in Frieden, sich seiner Errungenschaften erfreuend. Da steigen Wetterwolken auf. Spaniens König Philipp II. will das Volk unterwerfen und sendet seine Heeresmacht, an dessen Spitze der gefürchtete Herzog von Alba steht. Die Führer des Volkes, Egmont und Hoorn, werden hingerichtet und alles scheint verloren. In dieser Angst und Not wendet sich das Volk nach oben und wir hören sein Gebet (Männerchor) zu seinem Gott und Herrn, um dessen Schutz und Hilfe. Das Gebet ist nicht umsonst, der Retter naht. „Wilhelmus von Nassau", Prinz von Oranien, tritt an die Spitze des geängsteten Volkes. Er ermahnt das Volk (Bariton-Solo) nicht zu verzagen, auf Gott zu vertrauen und sich von neuem zum Kampfe zu rüsten. Auf rafft sich das Volk; neue Kampfeslust erfüllt die Herzen und begeistert stimmen sie ein in das Kriegslied (Männerchor). Die Trommel ruft, alles eilt zu den Waffen und schmerzlich bewegt nimmt der Jüngling von seinen Lieben Abschied. (Tenor-Solo). Begeistert geht es zum heiligen Kampf hinaus, nur für des Lebens höchstes Gut zu siegen oder zu sterben. Am Ausfluße der Zoom in die Schelde liegt die Feste Bergen, das Bollwerk des Landes. Diese Feste zu erobern, war das ganze Sinnen und Streben der Spanier. Sie belagern die Stadt, aber ihre Belagerten sind guten Mutes, wie wir aus ihrem Lied (Männerchor) vernehmen. Es gelingt der List der Spanier, in die Stadt einzudringen. Hier aber ereicht sie ihr Verhängnis. In wildem Zornesbrand werfen sie sich auf die Feinde und schlagen sie in wilde Flucht und heißer Dank steigt aus aller Herzen empor zu dem Retter aus der Not. Mit dem so bekannten und beliebten Chor: „Wir treten zum Beten" schließt das Werk in packendster Weise ab. Chor und Orchester sind trefflich einstudiert und die Solis wie auch die verbindende Deklamation befinden sich in besten Händen. So ist denn alles wohl bereitet und wünschen wir den Vereinen und ihrem eifrigen Dirigenten einen vollen Erfolg und wie bisher ein bis zum letzten Platz besetztes Haus.

—•—

Rheinland-Westfalen.

Nachdruck aller mit Zeichen versehenen Artikel ist gemäß § 18 des Urheberrechts nur mit deutlicher Quellenangabe (Gummersbacher Zeitung) gestattet.

* **Gummersbach,** 11. Jan. Es war recht schade: 1., daß es auch bei uns wahr ist, ein Prophet gilt nichts in seinem Vaterlande, 2. daß das Interesse für die Dichtkunst nicht besonders groß ist, 3., daß uns am nächsten Sonntag ein vielversprechendes Konzert winkt, 4. daß am Samstag und Sonntag ein Zauberkünstler hier war, Fräulein Siebel dagegen nicht heran kann und 5., daß die Herren sich nicht gerne den längeren Vortrag einer Dame anhören mögen, sei es nun die eigene Gattin oder eine Dichterin, — sonst wäre gewiß ein größeres Publikum erschienen, um die Darbietungen von Frl. Siebel zu genießen. So aber waren am Dienstag abend nur wenig mehr als 100 Zuhörer versammelt, leider, denn, wer nicht da war, hat diesmal wirklich etwas versäumt. Fräulein Siebel skizzierte zunächst die Entwicklung der deutschen Balladendichtung, um dann auf 4 der bedeutendsten Balladendichter des 19. Jahrhunderts näher einzugehen. Dabei gab sie jedesmal erst eine kurze Biographie und schilderte die Richtung und Ziele des Dichters und rezitierte dann einige seiner Balladen. Die kunsthistorischen Teile des Vortrags waren außerordentlich formvollendet und zeugten von dem eingehenden Fleiß, mit welchem Fräulein Siebel die Kunstgeschichte studiert hat, besonders aber von dem äußerst feinen Verständnis und wahrhaft künstlerischen Empfinden, mit welchem sie dieselbe aufgefaßt hat. Trotzdem war die Rezitation entschieden der dankbarere Teil der Aufgabe. Denn wir leben in einer Zeit, welche für die Verfasser von Gedichten wenig Interesse hat, und das Organ, mit welchem sie deren Erzeugnisse aufnimmt, — ist der Papierkorb. Heutzutage liest kein Mensch Gedichte, — sehr mit Unrecht, denn manch ergreifendes Gedicht bietet uns in 20 Zeilen mehr, als mittelmäßige Romane, die bändeweise verschlungen werden, auf Hunderten von Seiten. Davon hatte man am Dienstag den lebhaftesten Eindruck bei der meisterhaften Rezitation der verschiedenen Balladen. Atemloses Schweigen herrschte bei dem ergreifenden Vortrag der Ballade: „Die traurige Krönung" von Mörike. Man glaubte den Geist des meuchlings erschlagenen Königskindes zu sehen, wie es dem treulosen Oheim die Krone reicht. Das erlösende Aufatmen der Zuhörer zum Schluß war ein besserer Beifall als der stürmische Applaus. Das Gleiche wiederholte sich aber bei allen Rezitationen, besonders bei Archibald Douglas von Theodor Fontane, „Ein Geheimnis" und „Der Heidebrand" von Detlev von Liliencron. In dem letzteren war ganz besonders packend vorgetragen die Schilderung des hilflosen Elends der Zugrundegehenden und der Rachgier der Brandstifterin. Überhaupt gewann die Rezitation mit jedem Gedicht an Schönheit und Kraft, während es anfangs schien, als ob der Schluß der Gedichte nicht recht zur Geltung kommen wollte, als ob überhaupt gerade die Kraftstellen der Vortragenden nicht recht lägen. So hätte vielleicht der Schluß von Mörickes „Schön Rottraut": „Ihr Tausend Blätter im Walde wißt, Ich hab schön Rottrauts Mund geküßt!" mehr siegesgewiß hinausgejubelt werden müssen und in „Die letzte Begegnung" von Theodor Fontane hätten die Worte: „Den Pallasch zur Seite, den Helm in der Hand:", mit mehr Kraft gesprochen werden dürfen. Späterhin verlor sich dieser Mangel gänzlich, und Fräulein Siebel zeigte, daß sie auch Wucht in ihr Organ zu legen vermag: „Ketzerin, dich leiten finstre Mächte!" in „die Ketzerin" von Konrad Ferdinand Meyer. In derselben Ballade kam auch der große Stimmenumfang der Vortragenden in der Wiedergabe der einzelnen redenden Personen besonders wirkungsvoll zur Geltung. Besonders hinreißend aber waren jedesmal die geheimnisvollen und schaurigen Stellen, so vor allen in: „Das Geheimnis" von Detlev von Liliencron. Von demselben Dichter kam noch eine Strophe von „Cincinnatus" zum Vortrag und „Alles ohne Liebe" von Th. Fontane. Den Schluß bildete ein Gedicht von Konrad Ferd. Meyer: „mit 2 Worten". In rührender Weise kam darin zum Ausdruck, wie eine Sarazenin den Weg zum fernen Geliebten findet, obwohl sie in der fremden Sprache nur die beiden Worte: London und Gilbert reden kann: „Liebe wandert mit 2 Worten gläubig über Meer und Land." Die Rezitation schloß kurz vor 10 Uhr, aber es ist wohl kaum jemand zum Bewußtsein gekommen, daß Frl. Siebel fast 1½ Stunde lang gesprochen hat, so fesselnd war ihr Vortrag. Reicher Applaus drückte den Dank der Versammlung aus und wir hoffen zuversichtlich, daß Frl. Siebel das erreicht hat, was sie eingangs als den Zweck ihrer Darbietung bezeichnet, nämlich den großen Dichtern, die unsere Zeit hervorgebracht hat, Freunde zu erwerben. Ihr selbst aber wünschen wir Glück zu ihrer weiteren Tätigkeit; das tief künstlerische Empfinden, welches alle ihre Worte bekundet, ist die Bürgschaft dafür, daß wir nicht fehlgehen werden, wenn wir noch Großes von ihr erwarten.

* **Gummersbach,** 12. Jan. (Falsche Hundertmarkscheine.) Bei der hiesigen Reichsbankstelle wurde gestern ein falscher Hundertmarkschein angehalten, der die Nummer 0784809 A und das Datum: 1. Juli 1898 trug. An dem falschen Scheine fällt die dick aufliegende Farbe bei den Worten „Reichsbanknote" und „Ein Hundert Mark" auf, das „R" in „Reichsbanknote" tritt besonders durch die fettgedruckten Verschnörkelungen hervor, ferner ist der rote, runde Adlerstempel sehr ineinander gelaufen, so daß er schlecht zu lesen ist; auch ist die äußere Umrahmung in der Höhe um 3 mm kürzer als bei den echten Scheinen. Auf der Rückseite ist die Zeichnung, besonders die des Germaniakopfes, gröber als auf den echten Scheinen.

* **Gummersbach,** 11. Jan. Falsches Geld ist wieder in größeren Massen im Umlauf. Die „Ffr. Ztg." berichtet darüber: In zahlreichen Orten am Rhein ist die Anbringung falschen Geldes versucht worden. Es handelt sich um falsche Zweimarkstücke mit der Jahreszahl 1879 und dem Bildnis Ludwigs II. von Bayern, ferner um falsche Talerstücke mit dem Bildnis Wilhelms I. In Koblenz wurden vielfach falsche Fünfmarkscheine angehalten. Sie tragen die Jahreszahl 1904 und sind in der Weise hergestellt, daß von echten Stücken die beiden Oberflächen als dünne Schichten abgenommen und auf ein unechtes Metallstück gelegt wurden. Bei vielen ist auch die äußere Rückseite unecht und fühlt sich fettig an. Die Worte auf dem Rande: „Gott mit uns" haben bei der Durchschneidung der echten Stücke gelitten, so daß davon entweder nur die obere oder die untere Hälfte zu lesen ist. Die falschen Stücke sehen blank und neu aus.

* **Gummersbach,** 12. Jan. (Verfügung an die Postanstalten über Drucksachen.) Die Beschaffenheit und Verpackung der Drucksachen hat jetzt wieder von neuem zu einer Verfügung an die Postanstalten Anlaß gegeben. Rollen sind zu vermeiden. (Nicht immer, denn Bilder wird man nun einmal nicht knicken und falten wollen.) Die Umschläge müssen durch die Einlage vollständig ausgefüllt werden. Die Verschlußklappe sollte nicht am oberen Rande, sondern links angebracht werden. Streifbänder müssen fest anliegen, bei großen Sendungen als Kreuzband. Es empfiehlt sich, Massendrucksachen in Kisten, Körben oder ausgebunden aufzuliefern, so daß Marke und Aufschrift gleichmäßig liegen. Erwünscht ist es der Post, wenn einheimische und Sendungen nach auswärts schon getrennt, „vorsortiert" abgeliefert werden. Bei Massendrucksachen liegt es im Interesse der Auflieferer, wenn zuvor Proben der Post vorgelegt werden.

Gummersbach, 12. Jan. Das Komitee der Handwerks-Ausstellung des Regierungsbezirks Cöln erläßt jetzt eine öffentliche Einladung zur Beteiligung an dem Unternehmen, das auf Anregung der Kölner Handwerkskammer durch einen Kreis von Freunden des Handwerks ins Leben gerufen wird. Die Veranstaltung ist hocherfreulich, sowohl wegen ihrer Bestimmung, als wegen des Eifers und der Einmütigkeit, mit denen hier die Angehörigen der verschiedensten Berufsstände der Stadt und des Bezirks Köln zusammenwirken, um dem Handwerk eine würdige Stätte für die Vorführung seiner Erzeugnisse zu bereiten. Wie es in dem Aufruf ganz richtig heißt, soll die Ausstellung die Meister zur Anstrengung ihrer Kräfte aneifern und ihnen Gelegenheit geben, ihre Leistungen in weitern Kreisen bekannt zu machen und zu verwerten. Die Ausstellung soll die Handwerker mit erhöhtem Vertrauen zu sich und die Besteller mit erhöhtem Vertrauen zu den Handwerkern erfüllen. Daß kaum ein anderer Bezirk zu einer Handwerks-Ausstellung so berufen erscheint wie der Kölner, bedarf für den Kenner der Geschichte unseres Handwerks keines besonderen Beweises. In Köln soll dem Handwerk des ganzen Bezirks ausschließlich und allein ein Tempel errichtet und ihm Gelegenheit zur Schaustellung seiner Arbeiten geboten werden, wie es vordem noch nie der Fall war. Dank der Mitwirkung bemittelter Kölner Einwohner ist ein entsprechender Rahmen für die Ausstellung gesichert und durch die Mitarbeit sämtlicher Handwerks-Körperschaften im ganzen Bezirk ist dafür Bürgschaft gegeben, daß das Handwerk des Kölner Bezirks mit der Ausstellung Ehre einlegen wird. So kann man dem Unternehmen mit Zuversicht entgegensehen und an dasselbe die Hoffnung knüpfen, daß die Gewerbetätigkeit aus ihm wird merklichen Nutzen ziehen können, namentlich auch durch Hebung des Ansehens des Handwerks und des Selbstvertrauens der Handwerker zu sich und ihren Leistungen. Man wird daraus ersehen, daß das Handwerk noch keineswegs auf dem Aussterbeetat steht, sondern vielmehr seine Stellung innerhalb der heutigen Wirtschaftstätigkeit ebenso gut behaupten kann, als in der früheren mittelalterlichen Verfassung des gewerblichen Lebens. Für die Anpassung der heutigen Handwerksbetriebe an die neuzeitlichen Arbeitsmethoden wird auf der Ausstellung ebenfalls Vorsorge getroffen sein durch Vorführung von Betriebsmaschinen aller Art für Handwerkszwecke, und es ist anzunehmen, daß gerade dieser Teil der Ausstellung für den Handwerker reiche Gelegenheit zur Unterrichtung und Belehrung bieten wird, da die Fabriken von Motoren aller Art zweifellos die günstige Gelegenheit ausgiebig benutzen werden, ihre Erzeugnisse einem

sachverständigen Kreise von Benutzern vor die Augen zu bringen. So steht zu hoffen, daß die erwähnte Veranstaltung des Bezirks Cöln dem wirtschaftlichen Leben und Ansehen unseres engeren Heimatlandes zum Vorteil und Segen gereichen wird. Dem Ausstellungskomitee gehören aus unserer näheren Umgebung an: Landtagsabg. B. Krawinkel-Vollmerhausen, Kommerzienrat Steinmüller-Gummersbach, Wilhelm Kritzler-Gummersbach, W. Schnepper-Wipperfürth, E. Thienes-Waldbröl.

+ **Nümbrecht**, 11. Jan. In der evangelischen Gemeinde Nümbrecht wurden im Jahre 1904 getauft 129. Es starben 68. Mehr getauft als gestorben 61. Getraut wurden 34 Paare. Konfirmiert sind 45 Knaben, 43 Mädchen, zusammen 88.

Wegeringhausen, 11. Jan. Ein Freund der „Gummersbacher Zeitung" schreibt: In der hiesigen Strumpffabrik von Görg ist heute infolge Explosion der Acetylenanlage ein gräßliches Unglück passiert. Die beiden jugendlichen Arbeiter Voß und Fiege sind tot und zwei andere Arbeiter schwer verwundet.

Köln, 9. Jan. Mit einer ganz exemplarischen Strafe wurde ein hiesiger Milchpantscher von der Strafkammer belegt. Es war der Milchhändler Jos. Kürten, der bereits dreimal wegen Milchpantscherei vorbestraft ist. Er hatte Vollmilch mit abgerahmter Magermilch vermischt und dieses Gemisch, als Vollmilch verkauft. Das Gericht verurteilte Kürten zu drei Monaten Gefängnis und zu einer Geldbuße von 200 M. Das Urteil soll auf Kosten des Angeklagten in zwei Zeitungen veröffentlicht werden. Der wegen fahrlässigen Verkaufs gefälschter Milch mitangeklagte Kutscher des Kürten erhielt eine Geldstrafe von 20 M.

Köln, 9. Jan. (Verbrannt.) Gestern abend fiel in einem Hause an der Mühlengasse ein sechsjähriges Mädchen mit einer brennenden Petroleumlampe von der Treppe. Alsbald stand das Kind in hellen Flammen. Die Feuerwehr löschte das Feuer, jedoch hatte das Kind bereits am ganzen Körper schwere Brandwunden erlitten, sodaß es sterbend dem Hospital übermittelt wurde.

Köln-Rippes, 10. Jan. (Der kluge Hund.) Gemächlich trottete heute morgen ein großer, brauner Jagdhund maulkorblos durch die nur wenig bebaute Kantenerstraße. Schnuppernd erhob er plötzlich die Schnauze, als ob er Gefahr wittere, wandte sich um und erblickte den — Hundefänger, der sich vorsichtig dem Tiere zu nähern suchte, das Netz fest an sich ziehend, in dem schon so manche Hundeseele geschmachtet. Verächtlich drehte sich das Tier wieder um, trottete etwas schneller weiter, während nun auch der Hundefänger ein schnelleres Tempo einhielt; die Hundebeute durfte ihm nicht entgehen. Der Mann hatte aber nicht mit der Klugheit des Hundes gerechnet, denn dieser verließ plötzlich mit einem Sprunge die schlammbedeckte, aufgepflasterte Straße, um seinem Weg schweifwedelnd über das aufgeweichte Feld zu nehmen, unter lebhaftem Beifall der Zuschauer. Er blickte sich noch ein paar Mal um, als wolle er sagen: „Ich bin doch nicht der Dümmste!" Der Hundefänger aber kehrte unverrichteter Sache um; aufs Feld hinaus der „Beute" nachzujagen, verspürte der Hundefänger keine Lust.

Vom Rhein, 10. Jan. Der Rheinwein von 1904 gehört nach dem Gutachten eines Kenners aus Ahrweiler zu den edelsten Tropfen, die in den letzten Jahrzehnten die Kennerzungen ergötzten. Als das Jahr 1893 mit seinen ungemein feurigen und süßen Weinen für die mühsame Jahresarbeit entschädigte, da ging ein Jubel durch das ganze Land, und Weinkenner wie Liebhaber erwarteten mit Ungeduld und Spannung die Reife und den Ausbau des Weines, der ihnen nie gekannten Hochgenuß versprach. Von nah und fern kamen die Weinhändler herbei, um an der Quelle für ihre Kunden einzukaufen, und es wurden hohe Preise gezahlt. Dann kam 1895 mit seinen leichten, milden Weinen, die sich aber wegen ihrer langsamen Gärung als wenig dankbare Flaschenweine zeigten. 1898er und 1900 waren wieder schöne, duftige Gewächse, die der Handel anfangs wohl billig, später aber zu hohen Preisen aufbrauchte. Nun kam das vielversprechende Jahr 1904, das durchschnittlich an Güte dem gesegneten 1893 kaum nachstehen dürfte. Von Assmannshausen bis hinauf nach Niederwalluf hat der ganze Rheingau Weine erzeugt, die an Eleganz, Blume, Lieblichkeit und Vollkommenheit wohl alle die edlen Vorgänger übertreffen werden. Die jungen Weine haben eine schnelle, reine Gärung durchgemacht, und sind schon jetzt für den Kenner probierfähig. Die Ernte betrug im Rheingau diesmal nahezu 60 000 Hektoliter. Die großen Gutsbesitzer des Rheingaues, so die Königliche Domäne, die Prinz Albrechtsche Verwaltung auf Schloß Reinhardshausen die Güter der Grafen von Schönborn, und die vielen andern, sie alle werden Kreszenzen zu bieten haben deren Verkostung eine wahre Wonne sein wird.

Neuß, 9. Jan. (Vom Sturm.) Heute morgen 5 Uhr wurde durch den Sturmwind auf dem Rhein bei Grimlinghausen oberhalb Neuß eine Baggermaschine umgeworfen. Der Schiffer mit seiner Familie konnte noch mit knapper Not gerettet werden.

Elberfeld, 9. Jan. Ein reuiger Dieb sandte an einen hiesigen reichen Geschäftsmann Herrn C. dieser Tage einen anonymen Brief, welchem 2,50 Mark in Briefmarken beigelegt waren. Der Anonymus klagte sich in dem Briefe an, den Geschäftsmann früher bestohlen zu haben, und zwar habe er vor Jahren auf einem dem Herrn C. gehörigen Grundstück an der Höfenstraße Kaninchenfutter entwendet. Um die seitdem gestörte Ruhe seines Gewissens wieder zu erlangen, erstatte er hiermit den Wert des gestohlenen Kaninchenfutters zurück und bitte reumütig um Verzeihung. Diese Verzeihung ist dem Reuigen bereitwilligst von dem Geschäftsmann gewährt worden.

Barmen, 10. Jan. (Vom Eisenbahnzuge getötet.) Ein schrecklicher Eisenbahnunfall ereignete sich heute morgen auf der Rheinischen Bahnstrecke auf der Kreuzung zwischen Dahl und Langerfeld. Es befindet sich dort ein Übergang für Personen, als Barriere dient ein sog. Drehkreuz, durch welches die Passanten gehen müssen, ehe sie die Bahn überschreiten. Ein Schulknabe, der auf dem Wege von Dahl nach Langerfeld war und über das Geleise lief, wurde von dem in demselben Augenblick heranfahrenden Essener Schnellzuge, welcher 9³⁰ in Barmen-Rittershausen, 9⁴⁰ in Barmen eintrifft, erfaßt und überfahren. Der Lokomotivführer brachte den Zug sofort zum Stillstand, man riß den noch lebenden Körper von den Rädern fort, aber der Tod des Verunglückten trat auf der Stelle ein. Der Name des Knaben ist noch nicht bekannt.

Kommern, 8. Jan. (Zwei Kinder verbrannt.) Am Mittwoch brannte hier die Scheune des Ackers Schuhmacher ab. Bei dieser Gelegenheit sind zwei Kinder desselben, die wahrscheinlich in der Scheune bei Ausbruch des Brandes gespielt haben, mitverbrannt.

Duisburg, 9. Jan. (Feuerwehrmann verunglückt.) Als die Feuerwehr gestern zur Löschung eines Brandes ausrückte, fuhr der Wagen mit der Automobilleiter gegen das Bahnwärterhäuschen der Ruhrbrücke. Ein Feuerwehrmann, der dazwischen geriet, war sofort tot.

Ruhrort, 10. Jan. Ein hiesiger Kaufmann erhielt gestern abend beim Öffnen der Haustüre plötzlich von einem bis jetzt nicht bekannten Menschen einen Schlag auf den Kopf, so daß er bewußtlos zusammenbrach, der Täter schleppte sein Opfer in den Hausflur, verschloß dann die Haustüre und entkam. Der Sohn des Überfallenen, welcher etwas später nach Hause kam, fand seinen Vater bewußtlos und mit einer klaffenden Wunde am Kopfe. Der hingerufene Arzt erklärte den Zustand des Mannes für hoffnungslos.

Emmerich, 9. Jan. (Tod infolge Blutvergiftung.) Eine ernste Warnung enthält folgender traurige Fall, der sich hier ereignete. Ein junger Mann hatte sich durch einen verrosteten Nagel eine Wunde zugezogen. Er beachtete die Wunde nicht, bis sich Blutvergiftung einstellte und Rettung nicht mehr möglich war. Er starb eines qualvollen Todes.

Hoven bei Witten, 9. Jan. (Diebstahl.) Sonntag Nacht drangen Diebe in das hiesige Pfarrhaus ein und stahlen mittels Erbrechen von Behältnissen Silbersachen im Werte von 800 und Kleidungsstücke im Werte von 200 Mark. Ein Dienstbund der Polizei-Verwaltung des Amtes Linden-Dahlhausen, der heute in das bestohlene Haus geführt wurde, schlug nachdem er einen am Tatorte zurückgelassenen Überzieher berochen hatte, den Weg durch den Hof über eine Böschung ein, fand mehrere Hundert Meter vom Hause entfernt ein zu den Silbersachen gehöriges Etui, eilte ins Haus zurück und lief dann etwa 20 Minuten weit in der Richtung nach Witten. Aber auf einmal stutzte er und stellte das Suchen ein. Sein Dresseur, ein Polizeisergeant, vermutet, daß die Spitzbuben hier die gestohlenen Sachen auf einen Wagen geladen haben und davon gefahren sind. Dadurch und da ferner auch Frostwetter war, ist die Spur verwischt worden.

Dortmund, 10. Jan. Die Mittagsschicht in den Streikgebieten verlief ungefähr folgendermaßen: Im Hörder Gebiet wurde auf der Zeche „Freie Vogel" nicht angefahren. Auf „Schleswig" fuhr niemand an, auf „Schürbank" nur wenige, doch verhältnismäßig mehr als bei der Frühschicht. Auf „Felicitas" fuhren die Morgen- und Mittagschicht, entgegen anderer Meldung an. Auf „Kaiserstuhl II" fuhr niemand ein, auf „Kaiserstuhl I" fuhren nur wenige Bergleute zur Arbeit. Die Belegschaft von „Tremonia" fuhr an, desgleichen die von Massener Tiefbau. Auf „Minister Stein" fuhr die Belegschaft teilweise an, auf „Karoline" und „Germania" dagegen vollzählig. Auf den Zechen der Harpener Bergbaugesellschaft streikten die Mittagschichten von „Preußen I" und „Scharnhorst" vollständig, während auf „Gneisenau" von 500 Mann nur 191 einfuhren.

Dortmund, 10. Jan. Der Ausstand im Dortmunder Revier ist jetzt sozusagen allgemein. Heute mittag sind die Belegschaften der Zechen Dorstfeld I und II, sowie Borussia (Marten) in den Ausstand getreten. Man kann annehmen, daß etwa 30 000 Bergleute jetzt ausständig sind.

Dortmund, 10. Jan. Die Lage ist heute abend noch verworrener, und man darf sagen, trostloser geworden. Denselben folgenschweren Beschluß, den heute nachmittag die Belegschaften der Höch gehörenden Zechen Kaiserstuhl I und II gefaßt und mit Hurrarufen begrüßt haben, nahmen heute abend auch die Belegschafts-Versammlungen der zur Harpener Gesellschaft gehörenden Zechen Gneisenau und Scharnhorst an, nämlich: nicht die Arbeit wieder aufzunehmen, sondern den Streik fortzusetzen. Auch in diesen Versammlungen unterlagen die Vernunft predigenden Führer der Verbände der Unvernunft der Massen. In Derne rief der Führer des alten Verbandes, Husemann, den Ausständischen zu: „Ihr habt die Suppe eingebrockt; es wird euch keiner helfen!" Die heutigen großen Versammlungen haben wieder gezeigt, daß die Führer absolut keine Gewalt mehr über die Massen haben und nicht mehr imstande sind, die Bewegung einzudämmen. Der Umstand aber, daß in den heutigen Belegschafts-Versammlungen über den Kopf der Führer hinweg eine Reihe von Forderungen aufgestellt wurden, analog den Forderungen anderer Versammlungen in den letzten Tagen, beweist, daß eine Unterströmung vorhanden ist, die sich um die leitenden Führer nicht kümmert. Alle diese Forderungen enthalten das Bezeichnende, daß unerfüllbare darunter sind, vor allem zwei: Zunächst die Forderung von Mindestlöhnen. Darauf werden die Werksbesitzer schwerlich eingehen können; denn jeder unfähige Arbeiter oder der faule kann doch mit den fähigen und fleißigen nicht gleichgestellt werden. Dann die Forderung der achtstündigen Schicht einschließlich Ein- und Ausfahrt. Schon oft ist dargelegt worden, daß zur Zeit diese Forderung nicht durchführbar ist; sie würde auch eine Änderung der Arbeitsordnung bedingen, die vom Bergbaulichen Verein für das ganze Revier festgesetzt ist. Gegenüber diesen beiden Forderungen, die die Werksbesitzer nicht erfüllen werden und können, sind die andern Forderungen Bagatellen. So ist am Schlusse des heutigen Tages nicht abzusehen, wie der Streik weiter geht und wie lange seine Dauer sein wird. Die Belegschafts-Versammlungen von Kaiserstuhl I und II haben heute abend ihre Forderungen aufgestellt und neben der achtstündigen Schicht einschließlich Ein- und Ausfahrt auch eine 25-prozentige Lohnerhöhung gefordert. Weniger wäre mehr gewesen. Die Stahlwerke Höch machten heute abend bekannt: Infolge erhaltener Zusage eines kleinen Postens Kohlen werde die Werksleitung versuchen, mit stark eingeschränktem Betriebe noch eine kurze Zeit zu arbeiten.

Dortmund, 11. Jan. Neu in den Ausstand getreten sind ganz oder teilweise die Belegschaften folgender Zechen: Dannenbaum, Friederike, Engelsburg, Hamburg und Franziska, Ringeltaube, Bommbänker-Tiefbau, Bergmann, Herkules, Hasewinkel, Dahlhauser Tiefbau, Hoffnungstal, Westende, Oberhausen, Maßen I, Crone, Felicitas, Gottessegen, Wiendahlsbank. Auf einzelnen Zechen nimmt die Zahl der Arbeitenden zu.

Dortmund, 11. Jan. Schon gestern ging das Gerücht, das Walzwerk des Hörder Vereins werde am Mittwoch früh wegen Kohlenmangels den Betrieb einstellen. Heute früh macht in der Tat die Betriebsleitung des Hörder Vereins durch Anschlag bekannt, daß das Stahlwerk sowie das Feinwalzwerk außer Betrieb gesetzt werden müsse. Die Hochöfen sollen gedämpft werden. Die Ausstandsbewegung dehnt sich langsam weiter aus. Heute früh wird gemeldet, daß auf Zeche Herkules bei Essen die Frühschicht nicht eingefahren sei. Diese Meldung ist keine Überraschung, da nach dem Verlauf der Versammlung der Belegschaft der Zeche Herkules in Essen am letzten Sonntag die Arbeitsniederlegung zu erwarten war. Auch auf Zeche Wiendahlsbank, die zur Gesellschaft Louise Tiefbau gehört, ist heute der Streik ausgebrochen. Die Zahl der Zechen, auf denen gestreikt wird, hat heute vormittag das erste Viertelhundert erreicht.

Langendreer, 10. Jan. Heute vormittag fanden wiederum zwei Belegschaftsversammlungen der Zeche Bruchstraße statt. Der Vorsitzende der Bergarbeiterkommission, Bergmann Dietz, eröffnete die Versammlung mit der Mitteilung, daß ein Schreiben des Oberbergamtes Dortmund an die Kommission eingelaufen sei. In diesem Schreiben teile das Bergamt mit, daß auf Antrag der Kommission der Bergarbeiter betreffend Einsetzung des Einigungsamtes am Berggewerbegericht in Witten dem Hrn. Stinnes der Wortlaut des Antrages zugesandt worden sei. Nach Einlauf der Antwort des Hrn. Stinnes wird sofort das Berggewerbegericht in Witten zusammentreten unter Vorsitz des Oberberghauptmannes Bauer. Sodann sprach der Bergmann Wiesmann (Bochum) über die augenblickliche Lage der Bergarbeiter im diesseitigen Ruhrkohlenbezirk und gab der Hoffnung Ausdruck, daß bei der humanen Behandlung der Bergarbeiter seitens des Oberberghauptmannes Bauer es gelingen würde, einen gütlichen Ausgleich in dem Streik auf Zeche Bruchstraße zu finden. Der Redner wendet sich gegen den vom Vorsitzenden des Kohlensyndikats Herrn Kirdorf gegen die Leiter der Organisationen erhobenen Vorwurf der Verhetzung der Arbeitermassen. Die Leiter der Organisationen hätten alles daran gesetzt, den Streik auf Zeche Bruchstraße zu lokalisieren, und hätten, wo es anging, gebremst. Was nütze aber das Bremsen, wenn wie z. B. auf Zeche Deutscher Kaiser das Gedinge 20 bis 30 Prozent heruntergesetzt sei. In der letzten Versammlung von Deutscher Kaiser habe man auch eine Kommission gewählt, welche mit der Zechenverwaltung in Unterhandlung treten solle, aber der Redner verspricht sich nichts von einem gütlichen Ausgleich der Bergarbeiter und der Zechenverwaltung. Da nun einmal der Streik begonnen habe und zwar im Dortmunder Revier, im Revier Langendreer und anscheinend auch im Hattinger Revier, so müsse der Streik ausgehalten werden, möge es biegen oder brechen. Der Streik müsse schon darum ausgehalten werden, damit nicht die blühenden Organisationen der Bergarbeiter in Trümmer gingen und der Bergarbeiter in Zukunft kein schlechteres Gedinge als vorher beziehen müsse. In Wirklichkeit sei der Streik von den Zechengewaltigen im Kohlensyndikat veranlaßt, die darauf hinausgingen, eine Reihe kleinerer Zechen auf diesem Wege aufzusaugen. Die zweite Versammlung nahm den gleichen Verlauf. Heute nachmittag wird in Langendreer eine Gewerkschaftsversammlung der Zechen Heinrich Gustav und Vollmond stattfinden. Weitere Versammlungen werden am Freitag folgen, auch eine Versammlung der Frauen der Bergarbeiter. Auf Zeche Bruchstraße sind nur 15 Bergleute heute morgen eingefahren.

Iserlohn, 9. Jan. Für das Kaiser Friedrich-Denkmal sind bis jetzt über 21 000 Mark aufgebracht. Über die Platzfrage ist eine Einigung noch nicht erzielt.

Hagen, 10. Jan. (Überfall.) Auf dem Wege von Hohenlimburg nach hier wurde gestern abend gegen 12 Uhr ein durchreisender Metzgergeselle am Hammacher ohne Ursache von 4 Personen überfallen und schwer mißhandelt. Dem Überfallenen wurden außer kleineren Verletzungen mehrere Kopfwunden beigebracht.

Vermischte Nachrichten.

Kiel, 9. Jan. Selten sind die deutschen Küsten am Jahresanfang von Stürmen heimgesucht worden wie diesmal. Eine Sturmwarnung der Hamburger Seewarte jagt die andere; tagaus, tagein sieht man den Sturmball hängen, der neues Unwetter verkündet. Der Nordoststurm macht einem steifen Nordwest Platz, den wieder ein kräftiger Südwest ablöst. Hochwasser und Niedrigwasser wechseln oft innerhalb 24 Stunden. Schwere Verluste erleiden die schiffahrttreibenden Kreise. Kein Tag vergeht, ohne daß eine erhebliche Anzahl Schiffsunfälle gemeldet wird. Wrackstücke und Schiffstrümmer, die an der Ostsee und der Nordseeküste und auf den Inseln antreiben, Wracks, auf die die Schiffer stoßen, künden der Untergang von Schiffen. Das Unwetter hat auf den erstaunlichen Fischreichtum der westlichen Ostsee keinen Einfluß. Unsere Fischer, die Sturm und Seegang nicht schrecken, kehren mit vollen Bootsladungen von ihren gefahrvollen nächtlichen Fischzügen zurück.

Washington, 11. Jan. Durch eine oder mehrere Personen wurde der erfolglose Versuch unternommen, das vor kurzem vom deutschen Kaiser zum Geschenk gemachte Standbild Friedrichs des Großen in die Luft zu sprengen. Die Sprengmasse war mit brennender Lunte an der Umfriedigung des Denkmals befestigt, wurde aber durch einen Beamten vor der Explosion entfernt. Ein Schaden irgendwelcher Art ist nicht angerichtet worden. Es sind unverzüglich Maßregeln zur Ergreifung der Übeltäter ergriffen worden; die Nachforschungen der Polizei nach den Schuldigen sind bisher aber ohne Ergebnis geblieben.

Die Aufstände in Deutsch-Südwestafrika.

Berlin, 10. Jan. Nach einer Meldung des Generals v. Trotha hatte Hauptmann v. Fiedler, der sich mit der Marine-Kompagnie v. Brockdorff, der 6. Kompagnie des Feld-Regiments Nr. 1 unter Hauptmann v. Wangenheim und der Halbbatterie Winterfeld seit Anfang Dezember auf dem Marsch von Waterberg über Omite nach Omaruru befand, unterwegs eine Reihe von Streifwachengefechten, wobei 21 Herero fielen und mehrere Gewehre erbeutet wurden. Oberleutnant Graf v. Schweinitz, mit 100 Artillerieersatzmannschaften auf dem Marsch von Karibib über Waterberg nach Otjimbinde (an der Omaheke), traf die Abteilung v. Fiedler am 16. Dezember in der Gegend der Omataborberge (60 km nordöstlich von Omaruru). Graf Schweinitz hatte am 24., 25., 29. und 31. Dezember Gefechte mit Hererobanden. Am 4. Januar überfiel er drei Werften bei Otitua (halbwegs zwischen Waterberg und Omaruru), wobei 61 Herero fielen, 5 gefangen genommen und zahlreiche Gewehre erbeutet wurden. Infolge dieser Streifzüge stellten sich in Omaruru zahlreiche Herero und gaben freiwillig ihre Gewehre ab. Am 29. Dezember erreichte die Abteilung v. Fiedler Omaruru. Am 6. Januar griffen Herero einen Viehposten bei Okakango dicht bei Okahandja an und trieben 184 Ochsen ab. Eine Streifwache unter Oberleutnant Strahler verfolgte die Räuber und nahm ihnen 15 Kilometer nördlich Otjosalu 163 Ochsen wieder ab. Ein Herero ist gefallen, zwei sind verwundet; ein Gewehr, drei Pferde und Munition wurden erbeutet. Am 7. Januar zeigten sich von neuem Herero bei Okakango, wo sie durch die auf 25 Mann verstärkte Schutzwache vertrieben wurden.

Russisch-japanischer Krieg

Tokio, 10. Jan. Nach Nachrichten aus vertrauenswürdiger Quelle haben die russischen Generals das Vertrauen zu Kuropatkin verloren. Die Lage bei Mukden ist ernst. Die Russen fürchten, daß ein Angriff auf die Japaner unheilvolle Folgen haben und ein weiterer Rückzug die russische Armee demoralisieren wird. Die Mannschaften seien unzufrieden und diese Unzufriedenheit sei am deutlichsten nach der Schlacht am Schaheho zu Tage getreten. Die Uneinigkeit des Offizierkorps und die lange Untätigkeit untergraben die Moral. In den letzten Vorpostengefechten hätten die Russen sich auch nicht mehr so tapfer wie früher geschlagen. Die Belagerungsgeschütze von Port Arthur werden so aufgestellt, daß sie ihre Geschosse weit in die russischen Linien werfen können. — Diese Nachrichten scheinen erfunden.

Paris 11. Jan. In der gestrigen Sitzung der Huller Untersuchungskommission geriet der englische Kommissar Baumont mit dem russischen Admiral Dubassow heftig aneinander.

London, 10. Jan. Wie dem Reuterschen Bureau aus Port Louis auf Mauritius von heute gemeldet wird, ging dort das Gerücht, daß ein japanisches Geschwader bei Diego Garcia liege. Dem Admiral Roschdjestwensky wurde am 2. Januar mitgeteilt, daß die Japaner Vorkehrungen getroffen hätten, der Baltischen Flotte entgegenzugehen; die Russen hätten hierauf ihre Vorsichtsmaßregeln verdoppelt.

Port Said, 10. Jan. Die russischen Kreuzer Oleg Jsumrod, Rion und Dnjepr sowie die Torpedoboote Grosny, Gromki, Resoi und die britische Jacht Emerald sind hier eingetroffen. Alle Schiffe tauschten Mitteilungen durch drahtlose Telegraphie aus. Nach Unterzeichnung einer Erklärung, wie sie nach den egyptischen Verordnungen erforderlich ist, wird es den russischen Schiffen gestattet sein, eine bestimmte Menge Kohlen, frisches Wasser und Lebensmittel an Bord zu nehmen. Obwohl die Polizei um Absperrungsmaßregeln ersucht war, gaben die Russen einer großen Anzahl von Händlern die Erlaubnis, an die Schiffe heranzufahren.

Beilage: Illustriertes Unterhaltungsblatt Nr. 3.

Zuchtstierkörordnung
für den Kreis Gummersbach.

Auf Grund des § 6 des Gesetzes über die Polizei-Verwaltung vom 11. März 1850 und des § 142 des Landesverwaltungsgesetzes vom 30. Juli 1883 wird unter Aufhebung der Zuchtstierkörordnung für den Kreis Gummersbach vom 22. Dez. 1901 und des Nachtrages dazu vom 16. Juni 1902 unter Zustimmung des Kreis-Ausschusses für den Umfang des Kreises Gummersbach nachstehende Polizei-Verordnung erlassen.

§ 1.

Der Besitzer eines Zuchtstieres darf denselben zur Bedeckung fremden Viehes nur dann zulassen, wenn derselbe durch das Schauamt als zu diesem Zweck tauglich anerkannt worden ist. Diese Bestimmung gilt auch für Zuchtstiere, welche von Gemeinden oder rechenweise von Stiergenossenschaften oder kraft besonderer Verpflichtungen von einzelnen oder mehreren Gemeindemitgliedern gehalten werden. Ein im Miteigentum stehender, ungekörter, oder abgekörter Stier darf nur von einem der Miteigentümer zum Decken der eigenen Kühe benutzt werden und zwar von demjenigen, welcher der Ortspolizeibehörde die Zustimmung der übrigen Miteigentümer hierzu, oder eine, seine Berechtigung aussprechende gerichtliche Entscheidung nachgewiesen hat.

§ 2.

Zur Vornahme der Körungen werden für den Kreis Gummersbach zwei Schauämter gebildet und zwar je ein Schauamt für die schwarzenbergischen und für die homburgischen Gemeinden.

Jedes der beiden Schauämter besteht aus:

a. dem Landrat als Vorsitzenden,
b. zwei von dem Kreistage auf je 3 Jahre zu wählenden Sachverständigen,
c. dem Vorsitzenden des Ausschusses des betreffenden zur Hebung der Rindviehzucht gebildeten Zuchtverbandes.

Für den Landrat, als Vorsitzenden, tritt im Behinderungsfalle ein vom Kreistage zu wählender Stellvertreter ein.

Für die Sachverständigen werden ebenfalls Vertreter gewählt. Den Vorsitzenden des Zuchtverbands-Ausschusses vertritt im Behinderungsfalle der stellvertretende Vorsitzende jenes Ausschusses.

Im Falle der Verhinderung beider Ausschuß-Vorsitzenden wird das, von der betreffenden Lokalabteilung des landwirtschaftlichen Central-Vereins gewählte Mitglied des Zuchtverbands-Ausschusses zu dem Körgeschäfte herangezogen. Die Sachverständigen, bezw. deren Stellvertreter sollen in der Weise in Funktion treten, daß die aus dem schwarzenbergischen Bezirk gewählten Mitglieder an den Körterminen in den homburgischen Gemeinden und die aus dem homburgischen Bezirk gewählten Mitglieder an den Körterminen im schwarzenbergischen Bezirk teilnehmen.

§ 3.

Das Schauamt ist beschlußfähig in Anwesenheit des Vorsitzenden oder seines Stellvertreters und wenigstens zweier Mitglieder oder deren Stellvertreter; es entscheidet nach Stimmenmehrheit; bei Stimmengleichheit gibt der Vorsitzende den Ausschlag.

§ 4.

Der Termin für die Besichtigung der anzukörenden Stiere durch das Schauamt wird durch den Vorsitzenden festgesetzt und 14 Tage vorher in ortsüblicher Weise bekannt gemacht.

Die Tiere, welche mit Nasenringen versehen sein müssen, werden zum Zweck der Körung an den vom Vorsitzenden zu bestimmenden Orte zusammengeführt. Ausnahmsweise kann eine Körung auf den betreffenden Gehöften der Stierhalter stattfinden; geschieht dieselbe auf Antrag des Stierhalters, so sind für dieselbe die doppelten Gebühren (§ 6) zu entrichten.

§ 5.

Jedes angekörte Tier ist mit einem entsprechenden Brandstempel am Horn zu versehen. Die Ankörung kann auf die Dauer eines Jahres oder längere Zeitdauer, je nach dem Beschlusse der Körkommission erfolgen. Die Ankörung auf längere Zeit ist jederzeit widerruflich und es kann zu diesem Zweck dem Stierbesitzer die Verpflichtung zur Wiedervorführung des Tieres auferlegt werden. Im Falle des Widerrufs ist der Brandstempel am Horn zu entfernen. Die als untauglich verworfenen (abgekörten) Stiere werden in den durch das Schauamt aufzunehmenden Verhandlungen bezeichnet.

Die Publikation der an- und abgekörten Stiere geschieht durch das Kreisblatt und in ortsüblicher Weise. In der Publikation sind die betreffenden Tiere genau zu beschreiben und ist insbesondere auch das Alter derselben anzugeben. Der Besitzer eines tauglich befundenen Stieres erhält über die Ankörung eine entsprechende Mitteilung des Vorsitzenden der Körkommission.

§ 6.

Die Mitglieder der Körkommission, mit Ausnahme des Vorsitzenden derselben, des Vorsitzenden des Zuchtverbands-Ausschusses und des stellvertretenden Vorsitzenden dieses Ausschusses, erhalten für die Abhaltung der Körtermine Diäten, zutreffenderfalls auch Reisekosten aus der Kreiskommunalkasse. Für die Ankörung und Abkörung eines Stieres hat der Besitzer desselben eine Gebühr in die Kreiskommunalkasse zu entrichten. Die Höhe der gedachten Diäten und Reisekosten, sowie der Kör-Gebühren unterliegt der Beschlußfassung des Kreistages.

§ 7.

Das Schauamt wird sich auf den Antrag eines Zuchtstierhalters auch außergewöhnlich versammeln; der selbe hat jedoch dann die dreifachen Körgebühren zu zahlen.

§ 8.

Die anzukörenden Stiere sollen ein Alter von wenigstens 18 Monaten besitzen; es ist jedoch dem Schauamt gestattet frühreife Tiere im Alter von wenigstens 15 Monaten ausnahmsweise anzukören. Die Stiere dürfen keine der Zucht nachteiligen Fehler haben, insbesondere soll der Nachweis verlangt werden, daß die

Tiere frei von Tuberkulose sind. Zu diesem Behufe ist vor der Ankörung eine Tuberkulin-Impfung vorzunehmen.

Die Stierhalter dürfen durch jeden Stier jährlich höchstens 115 Kühe und Rinder decken lassen. Hierbei wird eine etwa erforderlich werdende einmalige Wiederholung des Deckens nicht gezählt. Ist eine mehr als einmalige Wiederholung des Sprunges notwendig, so ist die Kuh oder das Rind zum zweiten Mal im Deckregister einzutragen und zweimal zu zählen.

§ 9.

Die beamteten Mitglieder des Schauamts geben ihr Urteil auf den Diensteid ab, die Sachverständigen sind mittels Handschlag an Eidesstatt zu verpflichten.

§ 10.

Für das Decken einer Kuh oder eines Rindes ist mindestens eine Gebühr von 1,50 M. und, falls das Decken fruchtlos gewesen ist, für die erste Wiederholung mindestens eine weitere Gebühr von 1 M. zu erheben, während spätere Wiederholungen gebührenfrei erfolgen dürfen.

In denjenigen Gemeinden des Kreises, in welchen die Stierhaltung von der Gemeinde übernommen worden ist und Gebühren auf Grund des Kommunalabgaben-Gesetzes erhoben werden, findet diese Bestimmung wegen Erhebung eines Mindestdeckgeldes keine Anwendung.

§ 11.

Die entgegen dem § 1 erfolgte Verwendung eines Zuchtstieres zieht sowohl für den Stierhalter als für den Eigentümer der Kuh oder des Rindes das erste Mal eine Strafe von 10—15 M. und für jedes fernere Mal eine Strafe von 20—30 M. nach sich. Eine Strafe von 20—30 M. trifft auch denjenigen, welcher den Bestimmungen in den §§ 8 und 10 zuwiderhandelt. Wer einen ungekörten oder abgekörten Stier, oder jungen Stier im Alter vom mindestens 8 Monaten derart weiden läßt, daß derselbe fremdes Vieh decken kann, verfällt das erste Mal in eine Strafe von 5 M. und für jedes fernere Mal in eine Strafe von 5—20 Mark.

Gummersbach, den 1. Januar 1905.

Der Vorsitzende des Kreisausschusses:
Kirschstein,
Königlicher Landrat.

Einladung zur Sitzung des Gemeinderats

auf kommenden **Mittwoch**, den **18 Januar**, nachmittags 3½ Uhr im Schützenhofe.

Tagesordnung:

1. Verfügung der Königlichen Regierung zu der Erhöhung der Lehrergehälter.
2. Antrag des August Pfender um Gewährung einer kleinen Pension.
3. Verwaltungsbericht.
4. Festsetzung des Gemeindehaushaltsetats und Umlage-Modus pro 1905.
5. Errichtung einer gewerbl. Fortbildungsschule und Erlaß des Ortsstatus für dieselbe.
6. Antrag des H. Imgram um einen Zuschuß zu den Brückenbau-Kosten.
7. Bezeichnung von Kommunalwegen als Kunststraßen.
8. Beschaffung der Karte des Oberberg. Gebirgsvereins für die Schulen.
9. Einrichtung von Haushaltungs-Wanderkursen für die Töchter kleinerer Landwirte.
10. Abkommen mit Fr. Luyken-Gummersbach betr. Insertionskosten.
11. Armensachen.
12. Steuerniederschlagungsgesuche.
13. Antrag des Sparkassen-Vorstandes um Bewilligung einer jährlichen Remuneration für den Vorsitzenden.
14. Verschiedenes.

Ründeroth, den 12. Januar 1905.

Der Bürgermeister:
Evertz.

Buchführungsunterricht

heute abend 7½ Uhr bei Ising. **Weber.**

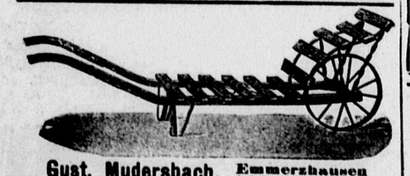
Zum 27. Januar, Geburtstag Sr. Maj. d. Kaisers.
Fahnen, Flaggen, Banner, von rein wollenem Schiffsflaggentuch, z. B. billige Nationalfahnen, Adlerfahnen ꝛc. Wappenschilder, Transparente, Lampions, Fackeln, Feuerwerk. Fett-Katalog gratis und franko.
Bonner Fahnenfabrik (Hoflief. Sr. Maj. d. Kaisers und Königs) in **Bonn a. Rhein.**

Kaufen Sie nur
Schmidt's Patent-Waschmaschinen!
als neueste
„Die Eiserne"
Generalvertrieb: C. KOCH
BERLEBURG

Grabdenkmäler.

Spezialität: Ausführung aus garantiert wetterfestem weissen Marmor, belgischen und schwedischen Graniten.

Bildhauerei R. Henrich, Siegburg.
Fernspr. 159. gegenüber der Post. Gegr. 1868.
Man verlange franko Katalog.



Gust. Mudersbach, Emmerzhausen bei Daaden, Rheinl.
Spezialfabr. von **Spreссenkarren** mit **Holz-** oder **Eisenräbern.** Man verlange Beschreibung u. Preisl. gratis u. franko

Für jeden Inserenten, besonders für Behörden und Vielbeschäftigte

Bietet meine Vermittlung zur Besorgung sämtlicher Inserate den großen Vorteil, daß dadurch nur
eine Auftragserteilung
eine Buchung und
eine Regulierung
benötigt wird, anstatt zahlreicher Korrespondenz und Verrechnung mit vielen Ze ungs-Expeditionen und eigener mühsamer Kontrolle der Belege.

Ich führe die Originalpreise der Zeitungen zu.

Friedr. Luyken, Gummersbach.

Bekanntmachung.

Zu Ehren unseres scheidenden hochverehrten Herrn **Landrats Freiherrn von Dalwigk zu Lichtenfels** wird am

Mittwoch, den 8. Februar, nachmittags 2 Uhr,

in Wipperfürth ein

= Fest-Essen =

stattfinden.

Indem der unterzeichnete Festausschuß um recht zahlreiche Beteiligung bittet, wird hiermit ergebenst mitgeteilt, daß Karten welche zur Teilnahme am Festessen berechtigen, nur bis zum 25. Januar 1905 auf den Bürgermeisterämtern des Kreises bereitgehalten werden.

Das Festlokal wird später in den Zeitungen noch näher bekannt gegeben werden.

Der Preis des trockenen Gedeckes beträgt 3,50 M.

Wipperfürth, den 3. Januar 1905.

Der Festausschuß:
I. A.:
Sanitätsrat Dr. Müller.

Im Anschluß an das Dreizehnerfest feiert der
Dilettanten-Klub „Germania"
sein diesjähriges
= Stiftungsfest =
am **Sonntag**, den 15. Januar, im Lokale des Herrn Wilh. Liebahn, Windhagen.
Beginn des **Konzerts** punkt 4 Uhr.
Anfang des **Balles** 6½ Uhr.
Eintritt zum Konzert beträgt 40 Pfg., zum Ball 1 M.

Der Vorstand.

1904er Hühner. Alte Hühner nehme in Tausch, für eingehende wird vierzehn Tage gratis Ersatz geliefert. **Aug. Lepperhoff,** Geflügelzucht, **Bergneustadt.**

Schmitz & Lohs feinste

Margarine mit dem Fisch

Fabrik-Marke.

ersetzt beste

Butter.

Ueberall käuflich.

Abreiß-Kalender

in großer Auswahl billigst in der Buchhandlung

Friedr. Luyken.

Jede Hausfrau
versuche
Vormbaums Waschpulver „Eureka".
Dasselbe verhütet das unliebsame Abfarben u. Einlaufen der Wäsche, erhält die wollene Wäsche wunderbar weich, macht die weiße blitzschnell blendend weiß und gibt derselben einen höchst angenehmen frischen Geruch.

„Eureka" wird von den bedeutendsten Hausfrauen-Zeitungen ꝛc. als „bestes Waschmittel der Gegenwart" empfohlen und sollte daher in keinem Haushalte fehlen.

„Eureka" kostet pro Paket **15 Pfg.** und ist in allen besseren Geschäften zu haben.

Engros-Lager für Gummersbach u. Umgegend:
Friedr. Schenk.

Schnell feste Schwielen, schnell Hühner- & Leichdornen, schnell Hühneraugen und mitfolgende Schwielen, schnell Hühneraugen, Hornhaut, Warzen, Frostbeulen, Wundsein, Wundlaufen, Blutblasen, Wundgehen, Schrunden, Rissigkeit, Schwielen, Schwielen, Schwielen